



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

NEUERE
GEDICHTE

VON

JOSEPH FRANZ RATSCHKY.



WIEN,

BEY J. V. DEGEN,

BUCHDRUCKER UND BUCHHÄNDLER.

1805.

V o r r e d e .

Halb muthlos und nicht ohne Schwindel

Klettr' ich mit einem zweyten Bündel
Poetereyn die steile Bahn
Zum deutschen Helikon hinan;
Denn lassen die Herrn Bücherrichter
In Jena, Leipzig und Berlin
Mich auch, nur aufmerksam auf Dichter
Vom höchsten Range, friedlich ziehn,
So scheu' ich doch die überstrenge
Censur der halbgelehrten Menge:
Dieß fürchterliche Publikum
(Wofern es anders mir geziemet,
So frey zu sprechen) schmäht und rühmet,
Obschon es oft nicht weifs, warum.

Der Eine spricht, des Reimes Schelle
Sey eine Märter des Gehörs :

Man dulde des Hexameters

Trompete nur am Musenquelle.

Der Andre meint, man dürfe blofs

Den Sprachgebrauch, an dem der Trofs
Gemeiner Seelen hängt, verletzen,

Und, wenn sonst an des Verses Rand

Der Regel nach das Zeitwort stand,

Statt dessen nur das Hauptwort setzen,

Dann werde sonder grofse Müh

Aus schlichter Prose Poesie.

Der Dritte räumt dem grosen Sänger

Des Oberons sogar nicht länger

Ein Plätzchen auf dem Pindus ein;

Denn ächte Dichter sollten nie dem

Profanen so verständlich seyn,

Ut sibi quivis speret idem.

Der Mann, der Jedem es zu Dank

Gemacht, ist traun! noch nicht erschienen:

Ein neuerzählter alter Schwank
Mag diesem Satz zum Beyspiel dienen.

Einst zog mit seinem Benjamin,
Der etwa vierzehn Sommer zählte,
Ein Bauer, dem ein Lastthier fehlte,
In eine Stadt zum Jahrmarkt hin,
Kauft' einen Esel dort, und kehrte
Damit nach Haus. Das langgeörte
Geschöpf, des Hungers Konterfey,
War schwach, und schien, wenn alle
zwey,

Der Sohn und Vater, es bestiegen,
Der Last unfehlbar zu erliegen.
Der Bauer suchte weislich dies
Zu hindern, gieng zu Fufs, und hiefs
Den Knaben auf das Thier sich schwin-
gen:

Doch alle, die vorübergiengen,
Schrie'n überlaut: „Ey, seht doch, seht!
„Der Junge sitzt, der Alte geht:

„Unreifer Laffe, steig beyzeiten
„Herab, und laß den Vater reiten!“
Betroffen stieg der Sohn itzt ab
Von seinem Bucephal, und gab
Dem Alten, froh, so ohne Prügel
Entwischt zu seyn, des Esels Zügel.
Doch als der Bauer oben war,
Rief wieder eine andre Schaar:
„O des erbarmungswerthen Knaben!
„Er wird die Füße wund sich traben.
„Wodurch hat, alter Tropf, das Kind
„Solch eine Peinigung verdient?
„Du solltest doch fürwahr dich schämen,
„Es nicht zu dir hinauf zu nehmen.“
Der unverdrosne Rittersmann,
Den Meister Langohr trug, besann
Sich keinen Augenblick, den Willen
Der Menge friedlich zu erfüllen:
Allein er sah in kurzer Zeit,
Er spiele keine leichte Rolle,

Wenn er der Unbescheidenheit
Der Tadelsucht genugthun wolle;
Denn gählings, eh' er sich's versah,
War schon ein neuer Haufe da,
Der wütend schrie: „Ihr zwey Barbaren!
„Wie könnt ihr mit dem armen Thier,
„Das ohnediefs vor Schwäche schier
„Halb todt ist, doch so hart verfahren?
„Der gute Esel unterliegt
„Gewifs, und besser wär's, ihr trügt
„Ihn, als er euch.“ Des Knaben Vater
Fand zwar den Antrag sonderbar,
Rieb anfangs sich die Stirn', und war
Unschlüfsig: aber endlich trat er
An's Werk, und schleppte mit dem Sohn,
Der, fehlt' es gleich ihm noch am Barte,
Schon kraftvoll war, das graubehaarte
Yanende Geschöpf davon.
Als er gemach mit dieser Bürde
Einherzog, lockte Neubegierde

Viel Volk herbey, und laut erscholl
Ein zügelloses Hohngelächter
Der Väter, Mütter, Söhn' und Töchter:
„Sagt,“ rief man, „ist der Mann nicht
toll?“

Unwillig runzelte der Bauer,
Dem fruchtlos seine Last so sauer
Geworden war, sein Angesicht:
„Der Henker,“ sprach er, „möge Jeden
„Befriedigen, ich kann es nicht.
„Kommi, Sohn, und laß die Narren
reden!“

G E D I C H T E .

A

Bürgers
Weiber von Weinsberg, (1)

im

modernsten Geschmacks

hexametrisirt und stylisirt, mit klassischer Sedität emendirt und kastigirt, durch zahl- und lehrreiche kritische Glossen lokupletirt und illustirt,

und zum Nutzen und Frommen angehender Musenpfeglinge publicirt und promulgirt von dem

Scholiasten der Striegliade.

Wien im Jäner 1796.

Vater Zeus, traun! grofse Verblendungen giebst du den Männern. (2)

VOSSENS ILIAS. XIX. 270.

Saget mir an, wo Weinsberg liegt, das Städtlein, (3) das wackre! (4)

Vormals hausten darin der frommen und züchtigen Hausfrau

(Also verkündigt der Ruf) (5) und der Mägdlein viele. Gelüftet's
 Je mich nach einer Gespons, so kies' ich sie
 traun! mir aus Weinsberg.

Kaiser Konradus (6) war einst dem Städtlein, dem guten, sehr abhold:
 Furchtbar schritt er heran, Heerschaaren und
 Reisige führend,
 Und, mit Ross und mit Mann es umlagernd,
 liefs er ertönen (7)
 Rings das Geschofs um den Wall, und beginnen
 den Sturm lauf, den wilden.

Trotzend jeglicher Noth, hielt muthvoll
 Obstand das Städtlein.
 Siehe, da liefs, von Ingrimme entbrannt, durch
 des Herolds Trompete
 Drohend der Kaiser hinein entbieten die Worte,
 die herben:
 „Hunde, (8) vernehmt! so Gewalt mir aufschleufst
 euere Pforten,
 „Dann, beynd Andrenumandren! (9) soll hängen,
 was an die Wand pifst.“ (10)

Drob entstand ein Zetergeschrey in den
Häusern und Gassen:
Theuer zu stehn kam das Brod, noch theu-
rer heilsamer Rathschlag.

„Weh uns!“ so jammerten laut die Hüter
der Seelen, „verloren
„Ach! sind wir alle zumal, den waltenden
Himmel erbarm' es!
„Weh uns! wir fühlen den Strang, den wür-
genden, schon an der Kehle.“

Graunvoll dräute zu nahn das Ende der
Tage, das bange:
Rath und That und Gebet schien fruchtlos.
Weibliche List nur
War es allein, die zu retten vermocht' aus
Todsangstnöthen; (1 1)
Denn nichts gleicht falschfrömmelndem Trug
und weiblicher Schalkheit.

Erst seit gestern getraut, hatt' eine der
ehrbaren jungen
Hausfrau ein Mittel erdacht, das höchlich
erbaute das Volk, und

Defs mit lächelndem Blick und beyfalltönen-
dem Handlaut (12)
Jedermänniglich sich mög' erfreun nach Her-
zensgelüsten.

Jenes (13) Mittel versuchend, begab huld-
flehend in stiller
Nacht sich ein Häuflein hinaus liebreitzender
Weiblein (14) in's Lager.
Sanft und süß ward gefleht, doch rauh scholl's
also entgegen:

„Abzuziehn sey den Weibern vergönnt mit
dem kostbarsten Hausschatz:
„Alles des Übrigen harr' unfehlbar Mord und
Verwüstung.“
Traurig ob solchem Bescheid, entfernete sich
die Gesandtschaft.

Horcht nun, was fürder geschah, als die Göt-
tinn im Safrangewand (15) kam!
Weit auf that sich das Thor, das nächst', (16)
und, bey Wolkenversammler! (17)
Jedes der Weiblein enttrug sein Männlein
rücklings im Sacke.

Mancher Günstling des Hof's vermafs sich
 zwar der Vereitlung
 Solcher (18) Arglist: jedoch Konradus liefs
 weder verdrehn, noch
 Deuteln sein kaiserlich Wort, „Vortrefflich!“
 begann er, „vortrefflich!
 „Wäre doch nur so biederer Sinns auch un-
 sere Hausfrau!“

Sprach's und liefs, mit dem trefflichen
 Volk Weinsbergischer Abkunft
 Redlich, nicht trüglich (19) versöhnt, itzt den
 Weibern bereiten ein Prunkmahl:
 Lieblich erklang der Geige Getön und der
 Schall der Trompete.
 Jeglicher bot er die Hand zum solenbeflü-
 gelnden Reigen:
 Nach der Genossinn des Betts des Meisters
 der Bürger verschmäht' er
 Auch mit nichten des Binders der Besen Ge-
 mahel, die holde. (20)

Anmerkungen.

(1) Jeder nur einigermaßen aufmerksame Beobachter der neuesten schönen Litteratur muß wahrgenommen haben, daß die Metrik der alten Griechen und Römer die Reimschmiedekunst unserer barbarischen Vorältern, besonders seit einem Jahrzehend, auf deutschem Grund und Boden beynahe gänzlich verdrängt hat. Inspirirt von einer rühmlichen Homeromanie, haben einige vaterländische Lieblingsjünger des göttlichen Föbos Apollon das Geschäft der Germanisirung des Hexameters und der Organisirung der Statuten der Grammatik nach den jeweiligen Bedürfnissen der Prosodie so glücklich betrieben, ut sibi nemo speret idem. Indessen ist es doch immer zu bedauern, daß durch diese plötzliche Revolution manche beliebte Produkte unserer bisherigen Anhänger des Reimzwangs, denen man, wie z. B. Hagedornen, Wielanden, Uzen u. s. w., einiges poetische Verdienst nicht abzusprechen vermag, für die leselustige Koätancität und Posterität auf immer verloren seyn sollen. Um nun dieses, so viel an mir liegt, zu hindern, folge ich dem mir in einer genialischen Stunde von dem Dämon des guten Geschmacks geoffenbarten Beruf, den gesammten verlegenen Reimwaarenvorrath unserer klassischen Musenpriester dem Geiste des Zeitalters gemäß umzuarbeiten.

Et nos jamque manum ferulae subduximus.

(Wißt, daß auch wir der Ruthe bereits entwachsen sind!)

Des allgemeinen Beyfalls versichert, liefre ich mittels gegenwärtiger Umgestaltung einer Bürgerge-

rischen Epöee in nuce vorläufig den ersten Versuch in dieser neuen Gattung von Uebersetzungen. Meine Wahl fiel nicht ohne Absicht vorerst auf einen abgelebten Dichter; denn weil allenfalls das *genus irritabile vatum*, deren Fabrikate ich *successive* umzuschaffen gedanke, die Absicht meines wohlgemeinten Unternehmens undankbar mißkennen dürfte, so will ich mit den Lebendigen, wenn ich nicht von einem oder dem andern ausdrücklich dazu aufgefordert werde, vor der Hand nichts zu schaffen haben.

Este procul lites et amarae proelia linguae!

(Fern sey'n Hader von mir und die bitteren Zungengefechte!)

(2) Ich will zwar nicht hoffen, daß Jemand den Sinn dieses Motto, welches eigentlich eine Allusion auf die beklagenswerthe Blindheit unserer Reimerzunft seyn soll, etwa aus Mißverständnis auf die Herren Hexametristen *hujus aevi* anwenden werde. Um jedoch auch der entferntesten Möglichkeit eines so unverzeihlichen Versehens vorzubeugen, finde ich diese positive Erklärung nicht für undienlich, und begleite sie, damit sie um so sicherer Eindruck mache, mit der aus der nämlichen Quelle, woraus ich das Motto selbst schöpfte, herrührenden Ermahnung:

Nicht so denke du mir, mein Trautester! laß
dir den Dämon

Nicht dorthin verleiten das Herz!

IX. 600.

(3) In den altdutschen Diminutiven Städtlein, Mägdlein, Weiblein, Männlein n. s. f. liegt meines Bedünkens eine so liebenswürdige Treuherzigkeit, und sie haben einen so

ganz eigenen Wohlant für mein Ohr, daß ich sie den der sächsischen Mundart abgeborgten, durch die Sylbe chen gebildeten Verkleinerungswörtchen allenthalben vorziehe. Diese meine Vorliebe rechtfertiget unter andern die berühmte Altonaer Uebersetzung der Ilias, welche sich solcher Diminutiven saepiuscule bedient, und aus der ich zum Beweise nur folgende wenige Beyspiele anführen will:

Gütter, ja traun! ihr redet wie Knäbelein hier
in Versammlung.

II. 357.

Und ihm ruhte zur Seit' ein rosenwangiges
Mägdlein.

IX. 664.

Nahn in Eil', und durchwürgen die muthlos be-
benden Thierlein.

XVI. 355.

Raubt den Hasen im Busch, wo er hinduckt,
oder ein Lämmlein.

XXII. 510.

Räuber des Volks, nur schwelgend im Fett der
Lämmer und Zicklein.

XXIV. 262.

Denjenigen, welche vielleicht nichtsdestowe-
niger defshalb nicht gleicher Meinung mit mir
seyn sollten, antworte ich mit Horazen:

*Multa renascentur, quae jam cecidere, ca-
dentque,
Quae nunc sunt in honore, vocabula, si vo-
let usus.*

(Neu aufleben wird manch gefallenes Wört-
lein, und fallen

Manches, das hoch im Ansehn itzt steht, je
nachdem der Gebrauch will.)

(4) Die den Hexametristen der neuesten Zeit eigene Stellung des Adjektivs hinter das Substantiv setzt bey demjenigen, der dieses Wagstück zuerst unternahm, einen nicht geringen Heldenthum voraus. Die Bewunderung einer so seltenen Herzhaftigkeit nöthiget mir das aus der *Altonaer Ilias* entlehnte Zeugniß ab:

Und in das Herz ihm gab sie der Flieg' unerschrockene Kühnheit.

XVII. 570.

Dieser glücklich gelungene Sprachverbesserungsversuch bringt übrigens (des unschätzbaren Gewinns für unsere deutschen Versifikatoren, welche sich mit dem Sylbeumfasse nicht gern lange herumbalgen, nicht zu gedenken) den wichtigen Vortheil mit sich, daß das unbedeutendste Epithet eine ganz besondere Art von Nachdruck erhält, wenn man es solchergestalt mit dem Rechte der Selbstständigkeit begabt. Ich mache daher meinerseits von dieser stattlichen modernen Erfindung, wo ich kann und mag, den uneingeschränktesten Gebrauch, und berufe mich hierwegen abermal auf die Autorität der deutschen *Ilias*, worin diese neue poetische Licenz überaus häufig vorkömmt, und aus der man mir nachstehende drey Musterstellen beyzufügen gestatte:

Beyde legt' er nummehr, die zappelnden, nieder im Staube.

III. 295.

Hüpfet der Bohnen Frucht, der gesprenkelten, oder der Erbsen.

XIII. 589.

Fügeten dann die Mäuler, die stampfenden, rüstig zur Arbeit.

XXIV. 277.

Immerhin möge mir ein sich an dieser grammatischen Neuerung ärgernder Splitterrichter mit folgendem wohlkonditionirten Verse aus der besagten Ilias zurufen:

Heillos traun! wird solches zuletzt und gar unerträglich.

I. 575.

(5) Da ich im Geiste voraussehe, daß ängstlichen Sprachklüglern dieses Einschiesel, wodurch freylich die Weinsberger Mägdlein ein wenig weit hinter den Hausfraun nachzuhinken genöthiget werden, anstößig seyn wird, so erlaube man mir, um mich in der Sprache der mehrmal belobten Ilias auszudrücken,

Daß ich rede, wie mir das Herz im Busengebietet.

VII. 369.

Meiner Meinung nach ist es, wenn doch ja die sogenannte gebundene Rede den Namen der Göttersprache mit Recht führen, und der bekannte Ausdruck Dichterrausch kein leerer Wortschall seyn soll, eine *conditio, sine qua non*, daß sie der gemeinen Menschensprache so wenig als möglich gleichkommen müsse. Wem demnach die von unsern reimenden Wasserpoeeten so sehr verkannte Kunst mangelt, die gewöhnliche Wortfügung dermaßen in eine dithyrambische Unordnung zu bringen, daß der geduldigste Leser am Ende weder Rath, noch Hilfe weiß, dem ward das, was insgemein Dichtertaumel oder *furo poeticus* genannt wird, schlechterdings nicht zu Theil.

Doch von solcherley Dingen ist Zeit zu reden auch künftig.

I. 140.

Mit diesem aus der Iliade des Altonaer Homers entlehnten Verse breche ich ab, und verweise den geneigten Leser auf meine nächstens erscheinende neue Grammatik für Hexameter, worin man einen reichhaltigen Apparat der kühnsten Inversionen aus der verdeutschten Ilias finden wird. Dermal begnüge man sich mit folgenden zwey flüchtig gewählten Pröbchen, die ich zum Besten der Unkündigen mit Zahlen bezeichnen will, welche die eigentliche Wortfolge nach dem vormaligen deutschen Syntax andeuten:

1.	4.	5.	2.	3.	9.	6.	7.
Wer hat jene der Götter empürt zu feindlichem							
8.							
Hader?						I. 8.	

5.	4.	10.	11.	12.	7.	8.	9.
Viel alsdann aus dem Haupt mit den Wurzeln							
2. 1. 3. 6.							
rauft' er sich Haare.						X. 15.	

(6) Mein klassisches Ohr ist durch die volltönigen Namen der alten Griechen und Römer so sehr verwöhnt, daß ich nicht nur allein der bey uns Deutschen vorhin üblich gewesenen und bey andern europäischen Völkern leider! noch gebräuchlichen Nazionalisirung der Namen heidnischer Götter und Helden durch Verstümmelung ihrer Endsylben in der Seele gram bin, sondern auch hier den deutschen Kaiser Konrad mit einem lateinischen Anhängsel zu verzierern mich nicht entbrechen konnte. Er erscheint solchergestalt, des neueren unansehnlichen Stutzergewandes entledigt, gleichsam in der ehrwürdigen

römischen Toga, und soll sich darin, wie ich hoffe, nicht schlecht ausnehmen. Wenigstens gab mir einer meiner litterarischen Freunde, der sich durch Buchhändlerrecensionen einen großen Namen gemacht hat, und dem ich die gegenwärtige gelehrte Anmerkung vorlas, mit den Worten der deutschen Ilias den tröstlichen Bescheid:

Wahrheit hast du geredet, mein Kind! Nicht
übel ist solches.

XVIII. 128.

(7) Nebst dem oben erwähnten Verdienste, das Adjektiv von der bisherigen Leibeigenschaft des Substantivs losgerissen zu haben, gebührt unsern heutigen hexametrischen Artisten auch der Ruhm, daß sie das Zeitwort, welches das tyrannische Gesetzbuch der deutschen Sprache so oft an das Ende der Wortfügung verweiset, *ex plenitudine potestatis* in den Mittelpunkt vorrücken hießen. Der Einwurf, den die sklavischen Anhänger Adelungs dagegen machen, indem sie aus solchen Innovazionen eine neue Sprachverwirrung, wie einst bey dem Baue des Thurms Babel entstand, weißsagen wollen, verdient nicht die geringste Rücksicht. Eine der Kapitalregeln der Dichtersprache besteht bekanntlich in der sorgfältigsten Vermeidung der alltäglichen prosaischen Redensarten, und, um es frey und unverholen zu sagen, in einer rastlosen Anstrengung, sich nie zu verständlich auszudrücken. Ob und wie der Sinn des Dichters zu enträthseln seyn möge, ist die Sache des günstigen Lesers. Der ächte Musensohn ist über solche kleinliche Besorgnisse erhaben, und ruft sich, wenn ja deshalb ein flüchtiger Zweifel sich ihm aufdringen

sollte, den beruhigenden Spruch aus der oftberührten Ilias zu:

Muthig, o Sohn, und laß nicht dieses dein
Herz dir bekümmern!

XIX. 29.

Diese gewissenhafte Beobachtung einer in heiliges Dunkel gehüllten Orakelsprache ist wohl nirgends sichtbarer, als in der erwähnten Iliade. Ein Prosaist könnte z. B. bey dem Verse:

Huben sodau vom Pflocke das Joch der Mäuler
von Buxbaum.

XXIV. 268.

wirklich primo intuitu wähnen, daß hier die Mäuler und nicht das Joch aus Buxbaumholz gezimmert seyen. Ich selbst war einige Minuten lang in diesem Falle, und fand, als ich mich nachher eines Besseren besann, an dieser neuen Art, den Scharfsinn des Lesers auf die Probe zu setzen, so viel Geschmack, daß ich mich auf der Stelle entschloß, den Grundsätzen der dermaligen Reformatoren der Musensprache beyzutreten, und mich über allen Tadel der alten etymologischen Puristen muthig hinwegzusetzen. Das Bewußtseyn meiner guten Sache den alleufälligen Hostilitäten solcher engbrüstigen Schlendrianisten entgegenstellend, und bereit, es mit jedem derselben im Nothfalle aufzunehmen, erwiedere ich ihnen mit dem Tydeiden Diomedes:

Mir nicht ist's anartend, zurückzubeben im
Kampfe.

V. 255.

(8) In dem Bürgerischen Grundtext nennt Kaiser Konrad die Herren Weinsberger Schurken. Ich habe mit gutem Vorbedacht

das Wort **Hunde** untergeschoben; denn dieser Ausdruck ist homerischer. So sagt z. B. zu dem helmumflatterten Hektor der Ruffer im Streit Diomedes:

Wieder entrannt du dem Tode, du Hund!

XI. 362.

und dann der muthige Renner Achilleus:

Nicht beschwöre mich, Hund, bey meinen
Knien und den Aeltern!

XXII. 345.

(9) Mit diesem wörtlich aus dem griechischen *ἄλλοπερόσαλλε* übertragenen Beynamen belegt der Himmelsgebieter Zeus Kronion in der Iliade den Kriegsgott Ares, vulgo Mars.

Hüte dich, Andrerumdrer, mir hier zur Seite zu winseln!

V. 889.

In Bürgers Urschrift wird zwar des Kriegsgotts nirgends mit einer Sylbe gedacht: allein ein homerisches Ohr wird mir diesen eigenmächtig gewagten Zusatz hoffentlich Dank wissen. Gerne hätte ich mich noch mit einer zweyten Schuld dieser Art beladen, und diesem von mir hexametrisirten Poem loco congruo auch den Schmiedegott Vulkan, gegenwärtig Hefästos genannt, eingeschoben, um von dem ächtepischen Titel, den ihm Vater Homeros giebt, ebenfalls Gebrauch zu machen. Da sich aber hiezu durchaus keine Gelegenheit anbot, so beschränke ich mich pro hic et nunc auf die bloße Anführung des folgenden diesen charakteristischen Beynamen enthaltenden Verses der Iliade:

E

Sprach's und erhub sich vom Ambos, das rus-
sige Ungeheuer. '

XVIII. 410.

(10) Die Geistesverzärtlung, oder, um einen jetzt sehr gangbaren Euphemism zugebrauchen, die Humanität unsers Jahrzehends würde vielleicht mit der minder ausdrucksvollen Redensart: was männlichen Geschlechts ist, sich begnügt, und auf Bürgers orientalischen Hang, die Gegenstände zuweilen auf eine etwas derbe Art zu versinnlichen, bey dieser Gelegenheit Verzicht gethan haben. Weit entfernt, mich deßfalls zum Schiedsrichter aufzuwerfen, überlasse ich es den Gönnern der Bürgerischen Volkspoesie, die Sache ihres Lieblings allenfalls durch nachstehenden Popischen Lehrsatz zu vertreten:

*Great wits sometimes may gloriously offend,
And rise to faults, true Critics dare not mend.*

(Rühmlich versündigt oft sich das ächte Ge-
nie, und zu Fehlern

Steigt es empor, die der Kenner sich nicht zu
verbessern erdreistet.)

(11) Man wird leicht einsehen, daß ich hier meinen Hexameter nicht sine ratione sufficiente mit einem Tripelspondäus schliesse. Die Schwerfälligkeit des Versmaßes soll nämlich dem Ohre des Lesers den harten Zustand der Weinsberger Bürger recht lebhaft fühlbar machen. Der Altonaer Homer nimmt zu diesem Kunstgriffe, einen musikalisch-malerischen Effekt hervorzubringen, vielfältig Zuflucht. Unter andern drückt er sich, um die Größe und Schwere ei-

nes Gefäßes zu bezeichnen, in seiner Ilias folgendergestalt aus:

Samt dem gehenkelten Kessel von zweyundzwanzig Maßen.

XXIII. 264.

(12) Ich bitte um eine geneigte Aufnahme dieses von mir neugeprägten Wortes, das künftig die Stelle des in allem Betracht für einen Epiker oder Odensänger unbrauchbaren Händeklatschens vertreten soll. Das gelehrte Sachsen wird vermuthlich stutzen, wenn es sieht, daß man endlich auch an dem östlichen Ende Deutschlands anfängt, nach Campens Beyspiel an der Bereicherung der Sprache Teuts zu arbeiten, und wird vielleicht das widrige Vorurtheil gegen die Geisteskräfte der deutschen Bewohner des Donaustrandes *pro futuro* ablegen;

Nam vacui capitis populum Phaeaca putavit.

(Denn es schalt Hohlköpfe bisher das Volk der Phajaken.)

(13) Nach dem vormaligen Sprachgebrauche sollte hier Dieses statt Jenes stehen: allein das letztere Würtchen kömmt in der deutschen Ilias fast allenthalben statt des ersteren vor, und dieser Umstand verleitet mich, demselben eine besondere poetische Kraft bezumessen.

Irr' ich, oder ist Wahrheit mein Wort? Doch die Seele gebeut mir's.

Ilias X. 534.

(14) Es wird zweifelsohne nicht an Adelungischen Puritanern fehlen, welche das zwischen den Nominativ und den von demselben abhängigen Genitiv eingeschobene Hin aus hinauswünschen werden. Doch solche Trennungen

E 2

sind uns neueren Hexametristen specialiter zugestanden, und dem unberufenen Kritler, welcher etwa unsern dießfälligen Freybrief durchaus nicht anerkennen, und mit den veralteten Sprachregeln angestochen kommen wollte, erwiedre ich mit den Worten der Altonaer Ilias:

Aber du warst beständig ein Plauderer: nicht
ja geziemt dir,

Rasch mit der Zunge zu seyn; denn hier sind
bessere Männer.

XXIII. 478. 479.

(15) Zum Behuf der Unwissenden bemerke ich hiemit, daß hier von der Göttinn der Morgenröthe Eos (weiland Aurore) die Rede ist, und daß der von mir gebrauchte pittoreske Ausdruck dem alten blinden Sängler der Ilias abgeborgt ist.

Eos im Safrangewand erleuchtete rings nun die
Erde.

VIII. 1.

(16) Unsere leichten poetischen Truppen, *verbi gratia* die Minnesänger und Sonnettendichter, werden über diese nicht allgemein übliche Elision höchst wahrscheinlich die Nase rümpfen, und dennoch kann man sie in der Altonaer Ilias passim finden, wie folgende im Vorübergehn gesammelte Specimina bewähren:

Jen' um Idomeneus her, den feurigen, standen
gewapnet.

IV. 252.

Kastianeira, die schön', an Gestalt den Göt-
tinnen ähnlich.

VIII. 305.

Krummgebölbt und beschäumt, vorn andr'
und andere hinten.

XIII. 799.

Sollte übrigens irgend ein hartherziger Recensent ungeachtet der so eben citirten Autoritäten mir-hier schlechterdings Härte und Ungeschmeidigkeit im Ausdrucke vorwerfen wollen, so hat er die Sache nicht blofs mit mir, sondern auch mit dem weit fürchterlicheren Verdeutschter der Ilias selbst abzuthun, den ich hiemit ein für allemal mit seinen eigenen Worten zu Hilfe rufe:

Bruder, wohlan! die Gewalt des Mannes da
müssen wir beyd' itzt

Bändigem.

XXI. 308.

(17) Die Trivialität des Bürgerischen Grundtextes, welcher sich hier des unepischen Ausdrucks: so wahr ich lebe! bedient, verleitete mich, dem ersterwähnten Gemeinspruch den homerischen Wolkenversammler zu substituiren. Hierunter wird bekanntlich Jupiter verstanden, oder, wie ihn der blinde Mäonide auch noch sonst zu nennen pflegt, der Ordner der Welt oder der Herrscher im Donnergewölk.

(18) Solcher ist abermal ein hexametrisches Synonym für Dieser, mit welchem aber die altgläubigen Grammatiker ebenfalls nicht zufrieden zu seyn scheinen. Doch die Herren mögen sagen, was sie wollen, und meinerhalben mit einem Steinhagel von gelehrten Invektiven um sich werfen! Ich meinerseits spreche mit dem Rufer im Streit Diomedes:

Nichts gilt mir's, als träf' ein Mädchen mich,
oder ein Knäblein.

XI. 589.

(19) Ein unzeitiger Klügler, welcher die Worte: Redlich, nicht trüglich etwa für einen albernem Pleonasm erklären wollte, möge mir es nicht verargen, wenn ich ihn mit dem Zuruf des Völkerfürsten Agamemnon abfertige:

Halt du! rege dich nicht, und hör' auf Anderer Rede,
Die mehr gelten, denn du!

II. 200.

Er lese, um sich zu überzeugen, daß Paraphrasen dieser Art wahre homerische Schönheiten sind, nur folgende Stellen aus der verdeutschten Ilias:

Kleiner und nicht so groß wie der Telamonier Ajas.

II. 528.

Einer That gedenk' ich von Alters her, nicht von neulich.

IX. 527.

Nun ist nahe der Tod, der schreckliche, nicht mir entfernt noch.

XXII. 300.

Ich könnte aufser diesen noch weit mehrere Beyspiele zu meiner Rechtfertigung anführen: doch ein einziges wäre hinreichend gewesen, jeden vorschnellen Tadler zurechtzuweisen, und ihm zu meinen Gunsten das aus der Iliade entlehnte Zeugniß abzudringen:

Wahrlich, o Sohn, du hast wohlziemende Worte geredet.

XXIII. 626.

(20) Daß dieser letzte Vers (welcher durchaus aus amphibrachischen, den raschen Tanz der Frau Besenbinderinn nachahmenden Sprüngen besteht, und me judice in jeder Rücksicht

seinesgleichen sucht) keine eigentliche Cäsur hat, bedarf keiner Entschuldigung; denn da cäsurlöse Hexameter nun so allgemein sind, daß sie für ein deutsches Ohr, so zu sagen, Bedürfnis geworden seyn müssen, so würden sich die meinigen, wenn nicht wenigstens Einer dieses Schlags darunter wäre, in der That als Sonderlinge auszeichnen, und der Genfer Philosoph Rousseau sagt irgendwo ganz richtig: *c'est une sorte de folie d'être sage au milieu des fous*, welches ich, da ich nun schon einmal im Hexametrisiren begriffen bin, gegen jede hämische Anwendung mich feyerlich verwahrend, *mutatis mutandis* folgendermaßen metrisch übersetze:

Hüte dich, weise zu seyn, wo ringsum männiglich toll ist;

Denn die Weisheit wird dann selbst eine Gattung von Tollheit.

Uebrigens findet man selbst in der deutschen Ilias dergleichen zwar nicht ganz abschnittslose, aber doch von den gewöhnlichen Cäsurregeln abweichende Hexameter. Hierunter rechne ich z. B. den nachstehenden ächt homerischen Vers:

Nahn entweder am Morgen, am Mittag oder am Abend.

XXI. III.

Diese Anmerkung wird hoffentlich jene überklugen Aesthetiker vollends verstummen machen, die den reimlosen Dichterwerken (nicht genug, daß sie dem Gedeihen derselben durch die bittersten Vorwürfe von Sprachverhunzung und von Ueberladung und Ungleichförmigkeit

des Ausdrucks alle ersinnlichen Hindernisse in den Weg legen) auch noch Nachlässigkeit im Versbau aufzubürden sich nicht entblöden, und überhaupt in dem leidigen Wahne zu stehen scheinen, unsere neueren Gedichte *sans rime* seyem auch grüßtentheils *sans raison*. Doch ich will mich aus Mangel des Raums hier nicht ferner ereifern, sondern diesen kleinen Epilog mit folgender letzten Citazion aus der oftbelobten Altonaer Ilias schließen:

Und gesagt ist das Wort, das jetzt ich heilsam geachtet.

VIII. 524.

Die Bücherwürmer.

Wien im März 1802.

In einem Bücherschrank, um den sein
 anonymer,
 Nur Jagdlust liebender vornehmer Eigen-
 thümer
 Sich Jahre lang bereits aus träger Apathie
 Nicht kümmerte, liefs eine Kolonie
 Von Würmern einst sich nieder, und verheerte,
 Da niemand sie in ihrem Unfug störte,
 Heuschrecken gleich, die Früchte des Genies,
 Die leider! ihr Geschick in diesen Sarg verwies.
 Der biedre Hagedorn, des Weines und der
 Liebe
 Entzückter Herold, glich bald leibhaft einem
 Siebe,
 Und nicht viel anders nahm dicht neben ihm
 (o Graus!)
 Germaniens Horaz, mein Liebling Uz sich aus.

Zernagt erblickte man die Sänger an der Pleiße,
Den frommen Gellert hier und dort den mun-
tern Weifse:

Mit scharfen Rüseln fiel das Ungeziefer dreist
Her über dich, verehrungswerther Kleist.
Der deutschen Musen Stolz, selbst Klopstocks

Messiade

Fand bey dem ruchlosen Gezüchte keine Gnade:
Kein besres Loos traf Wielands Oberon;
Er ward entstellt, so wie Musarion.

Ergrimmt zerfraß die Brut nebst Gefsners
erstem Schiffer

Auch Hallern Blatt für Blatt bis auf die letz-
te Ziffer,

Und griff zugleich mit mörderischem Zahn
Erst Ramlern und nach ihm den Barden Sined an.
Von oben bis hinab zerlöchert, so wie diese,
Stand, stäts noch reizend, rechts die Vossi-
sche Luise

Mit Göthens Dorothee, die neidisch auf sie sah,
Und Bürgers Molly links mit Göckings Nant-
chen da.

Nicht Schiller ward geschont, nicht Pfeffel,
Gotter, Thümmel,

Gleim, Stolberg, Holty, noch (o Götter in
dem Himmel!)

N

Mein trauter Alxinger, mein alter wackrer
Freund

Blumauer, deren Tod mein Auge noch beweint.
Kurz, von den Günstlingen der holden Pie-
riden,

Die in dem Schrank, von aller Welt geschieden,
Gefangen saßen, war kein Einziger zu sehn,
Der nicht ein Raub der Würmer ward, auf den
Sich, wenn er auch im tiefsten Winkel steckte,
Nicht der gefrässigen Vandalen Wut erstreckte:
Nur die zwey Schlegel, sie, die Glücklichen,
nur sie

Beharrten unversehrt. „Warum nur eben die?“
Mag hie und da vielleicht ein werther Leser
fragen:

Mich dünkt, sie wollten selbst den Würmern
nicht behagen.

Verzeichnifs der Gedichte.

	Seite.
An die Frau Landrätbinn von * . . .	3
An einen Apostel des Reichs der Finsternifs.	7
Elegie eines tiefbetrübten Wittwers an der Todtenbahre seiner innigst geliebten Gattinn	10
An einen gefühllosen Officier	12
Auf das bey der böhmischen Krönung Kai- sers Franz des Zweyten und Marien The- resiens in Prag gefeyerte Volksfest . .	13
Der Frosch und der Krebs	18
Auf eine dumme Schöne	20
Der Weiberfreund	21
An Herrn S**n.	23
Auf eine bösertige Schöne	33
Die getreue Dogge	34
Parodie von Horazens vierzehnter Ode im zweyten Buch	40
Ein Wortspiel	42
An Herrn Dr. Guldener von Lobes . . .	43

Ehrengedächtniß des Erfinders der Buchstaben	51
Bürgers Weiber von Weinsberg, im modernsten Geschmacke hexametrisirt und stylisirt von dem Scholiasten der Striegliade	52
Auf den Springbrunnen eines Lustgartens	73
An einen treulosen Freund	74
Urlaub von der Stadt Wien	78
Auf die ruhmredige Ankündigung der Poesieen eines Berliner Dichters	82
Die bestraften Fledermäuse	83
Skizze eines modernen Minneliedes	84
Die vierte Grazie	86
Chronik meines Herzens	87
Das Wiener Aufgebot	92
Die Umarmung	97
Auf Alxingers Tod	99
Die Weinlese	100
Klägliches Sendschreiben der Prinzessin Ariadne an ihren ungetreuen Liebhaber Theseus	102
An eine rechthaberische Kokette	110
Der Kakodämon der Hexametromanie	111
Der Tod als Freyer	117
Grabschrift des k. k. Münzkabinettsdirectors Eckhel	122

	Seite.
Einladung zum Genusse	123
Ehre, dem Ehre gebührt!	126
Der Poetaster und der Kritikaster . . .	128
Lob des Landlebens	129
Verwünschung des Krieges	132
An Herrn M***r.	136
An einen unthätigen Amtsvorsteher . . .	138
An einen Mißmuthigen	139
Kallisthen	141
An einen schlechten Schauspieldichter . .	145
Der Tyroler Landsturm	146
An eine flatterhafte Geliebte	154
Kaisers Theodosius des Großen Regierungs- unterricht für seinen Sohn Honorius . . .	155
Grabschrift eines Wucherers	161
An Herrn von R***.	162
Auf eine abgelebte Buhlerin	164
Auf die marktschreyerischen Buchhänd- lerrecensionen	166
An Hrn. Dr. Prohaska, öffentlichen Leh- rer der Anatomie, Physiologie und Au- genarzneykunde in Wien	167
Sultan Mahmud der Gerechte	169
Auf Sineds Tod	174
Empfindungen auf einem schönen Landsitze .	175
Bruchstück einer poetischen Kontrovers- rede gegen die neuesten Ästhetiker . . .	178

	249
	Seite.
Iffland	181
Amor und die Zeit	182
Cyperm	184
An einen Ehescheuen	187
Die Scham	190
Die Bücherwürmer	192
An einen mit Abbildung der Freundschaft beschäftigten Künstler	195
Prolog zu Schillers Jungfrau von Orleans .	196
An Hrn. Landschafts-Protomedikus Werner	199
Herzenerleichterung an die Herausgeber der neuesten Musenalmanache	202
Das erste Buch des Klaudianischen Gedich- tes wider den Entrop	204

R

Verlagsbücher bey J. V. Degen.

*Collectio Auctorum classicorum latinorum
in 8. 1803 - 1804 Vindobonae editorum.*

Quinti Horatii Flacci opera. Chart. vel. 6 fl. 30 kr.

Charta scriptor. 1 fl. 24 kr.

— ordinaria 56 kr.

Publii Ovidii Nasonis opera, 3 tomi. Charta velina 29 fl. 15 kr.

Charta scriptor. 6 fl. 20 kr.

— ordinar. 4 fl.

Catullus, Tibullus, Propertius cum Galli fragmentis et pervigilio veneris. Charta velina 7 fl. 45 kr.

Charta scriptoria 1 fl. 48 kr.

— ordinaria 1 fl. 8 kr.

Valerii Martialis Epigrammata, 2 tomi. Charta velina 11 fl. 30 kr.

Charta scriptor. 2 fl. 36 kr.

— ordinar. 1 fl. 40 kr.

Persii Flacci et Dec. Junii Juvenalis Satyrae, una cum Lucilii fragmentis. Charta velina 6 fl.

Charta scriptoria 1 fl. 20 kr.

— ordinaria 51 kr.

(Continuabitur).

Sammlung deutscher Dichter in 8. auf Velinpapier, 1803 - 1805.

- Lühe, an Flora und Ceres, zwey Hymnen. 3 fl.
Thümmel, die Inoculation der Liebe. 1 fl. 30 kr.
— — Wilhelmine. 2 fl. 15 kr.
— — kleine poetische Schriften. 2 fl.
Gerstenberg's Tändeleyen. 1 fl. 45 kr.
Hölty's Gedichte. 8 fl. 30 kr.
Göcking's Lieder zweyer Liebenden. 3 fl. 30 kr.
Ratschky's neuere Gedichte. 3 fl. 30 kr.
Uz poetische Werke, 2 Bände. 18 fl.
Streckfuß Gedichte. 4 fl. 20 kr.
-

Zimmermann von der Einsamkeit, gr. 4. 1803.

Auf Velinpap. carton. 20 fl.

Uz, J. P., poetische Werke, nach seinen eigenhändigen Verbesserungen, herausgegeben von Chr. Felix Weißse. 2 Theile mit Kupfern von John, Bause und Kohl. in 4. Auf Velinpapier. 1804. cart. 60 fl.

— In 8. auf Velinpap. 18 fl.

— In 8. mit deutsch. Lettern, auf Schreibp. 2 fl.
auf Druckpap. 1 fl. 15 kr.

Abbt, Thomas, vom Verdienste, in 4. auf Velinpapier, 1804. cart. 48 fl.

Dasselbe Werk in 8. auf Velinpap. cart. 24 fl.